

Guten Tag, und herzlich Willkommen zur Hornbacher Losungsandacht.

Die für heute ausgewählte Lösung steht im Buch Jeremia Kapitel 31, Vers 13. Dort heißt es: Ich will sie trösten und sie erfreuen nach ihrer Betrübnis.

Und der Lehrtext ist aus dem zweiten Paulusbrief an die Korinther entnommen, aus Kapitel 1, Vers 7 und lautet: Unsere Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: Wie ihr an den Leiden teilhabt, so habt ihr auch am Trost teil. Amen.

Liebe Zuhörende, liebe Geschwister,
es gibt Tage, da wache ich morgens auf und spüre sofort:
Etwas in mir ist schwer. Kein Gedanke. Kein Bild. Nur eine Schwere ums Herz.

Ich stehe auf. Ich gehe in den Tag. Ich erfülle, was erwartet wird.
Und doch weiß ich: Ich habe mich innerlich ein Stück verloren.
In genau diese Verlorenheit hinein, in dieses Gefühl der inneren Heimatlosigkeit hinein, spricht eine Stimme, die nichts erklärt und nichts beschönigt:

Ich bin da, ich verbinde dich mit deinem Erleben, auch mit deinen unangenehmen Gefühlen, mit deinen unerfüllten Bedürfnissen – nicht durch Erklärungen, sondern indem ich bei dir bleibe.

In der Stille - mit all dem bei dir bleibe, was jetzt in dir ist.
Diese Stimme kennt alle Räume in mir, auch die Räume der Angst:
Die Angst, nicht zu genügen.

Die Angst, überflüssig zu sein.
Die Angst, dass mein Leben am Ziel vorbeigeht.
Sie kennt auch meine stumme Wut über eine Welt, in der so vieles kalt bleibt und vieles ungerecht verteilt ist.
Die Stimme nimmt mir mein Fühlen nicht weg. Im Gegenteil. Sie führt mich zu meinen Gefühlen hin. Sie bleibt bei mir. Wie jemand, der im Dunkeln bleibt, dabeisitzt und nicht fortläuft.

Trost heißt hier nicht: Du wirst verschont.

Trost heißt: Du wirst nicht allein gelassen mit dem, was dich erschüttert, mit dem was sich in dir bewegen will, was Wahrheit ist, und was in dein Bewusstsein kommen möchte.

Deine Verletzlichkeit ist kein Makel. Sie ist der Ort, an dem du „noch“ erreichbar bist.

Und wer im Erleben, wer im Erleben empfindsam bleiben kann, der wird in den Raum der Hoffnung bewegt. Nicht als Gedanke. Sondern als eine Art „innere Bewegung“.

Die innere Stimme entlarvt auch meine falsche Stärke: Den Zwang zu funktionieren. Die Disziplin. Die Disziplin, die grundsätzlich kein Berührtsein zulässt.

Und darunter kommt etwas zum Vorschein, das wir fast verloren haben: Ohnmacht. Scham. Bedürftigkeit, Verbundenheit. Und: erlebte, gefühlte Wahrheit.

Wer innerlich berührbar bleibt, der kann die Welt nicht mehr aus sicherer Distanz betrachten. Die Not der anderen bleibt dann nicht mehr abstrakt. Sie geht empfindsam unter die Haut.

Nicht als Pflicht. Sondern weil das eigene Herz nicht gepanzert ist.

Und hier wird Trost heilsam aber auch politisch.

Politisch für Systeme, die davon leben, dass wir uns abfinden.

Denn wer berührbar bleibt, lässt sich nicht dauerhaft einrichten im Unrecht.

So wird Trost still politisch. Nicht durch Parolen.

Sondern durch die Weigerung, menschlich gleichgültig zu werden.

Durch die Unfähigkeit, sich mit dem Leid abzufinden.

Denn Leiden kann man nur überleben, wenn man ihm widerspricht.

Nicht schweigend. Nicht innerlich weggedrückt.

Und vielleicht ist das die leise Wahrheit dieses Tages:

Dass Hoffnung nicht dort entsteht, wo alles wieder in Ordnung ist.

Sondern dort, wo wir den Schmerz fühlen,

ihn als Spur zu den verwundeten Orten dieser Welt verstehen. In mir und in den anderen.

Wo wir innerlich still werden, aber nicht stumm.

Und offen werden für eine Stimme,

die sagt:

Ich tröste dich nicht, damit du alles hinnimmst.

Ich tröste dich, damit du aufstehen kannst.

Ich verbinde dich mit dir, damit du dich verbinden kannst mit denen, die keine Stimme haben.

Mit denen, die übersehen werden.

Mit denen, die zu viel tragen müssen.

Und: Du darfst so sein, wie du geworden bist, unfertig und dennoch von mir getragen und geliebt.

– So, wie du bist nehme ich dich an. Akzeptiert. liebend.

Aber diese Liebe will dich nicht beruhigen.

Sie will dich lebendig machen.

Wach.

Empfänglich.

Widerspruchsfähig.

Doch zuerst, zu allererst will diese in dir lebende Stimme dich verbinden mit dem Gefühl der Geborgenheit.

Damit du dich wagen kannst.

Du bist schon immer geborgen,
schon immer liebevoll geborgen und angenommen.

Du darfst das fühlen.

Du kannst das fühlen.

Fühl es.

Amen.

Es grüßt Sie herzlich Roland Hofmann aus Blieskastel.